Werk

Titel: Polzin, Studien zur geschichte des deminutivums im deutschen

Autor: Wilmanns, W.

Ort: Berlin

Jahr: 1904

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0047|log97

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

In einem auf der letzten seite beigeschlossenen 'anhange' verzeichnet K. die ziemlich zahlreichen stellen, wo er 'neue oder von der benutzten grammatischen litteratur abweichende ansichten ausgedrückt, oder wo er berichtigungen oder zusätze besonders markiert hat'. viele seiner 'berichtigungen' sind würklich ansprechend; aber es gibt auch einzelnes darunter, worauf man K.s eigene worte (s. 43 unten) anwenden könnte: 'man hätte kaum glauben sollen, es könne über ein so einfaches verhältnis gestritten werden'. — den schluss der schrift bilden 'nachträge und verbesserungen', und darunter ist der nachtrag zur s. 21 ff charakteristisch: 'die meisten A-ter-typen exemplificierte ich ... gar nicht, da ich keine litteraturbeispiele zur hand hatte. natürlich können sie alle, wie auch mehrere andere nicht exemplificierte typen gelegentlich noch vorkommen'. damit bestätigt K. selbst schlagend, dass sein ganzes typenschema nur eine — freilich interessante — spielerei ist.

Das deutsch der abhandlung ist gut und fliefsend; nur die schreibung *k*ronologisch und die härte auf s. 78 'da die grenze manchmal schwer ist zu ziehen' fallen auf.

Die arbeit ist die frucht ernsten strebens und redlichen fleifses, zeugt auch von umfassendem wissen und tüchtigem können und würkt daher in jeder beziehung erfreulich und belehrend.

Kalsching im Böhmerwalde, am 13 august 1902.

V. E. Mourek.

Studien zur geschichte des deminutivums im deutschen. von Albert Polzin. [Quellen und forschungen. 88 heft.] Strafsburg, KJTrübner, 1901. 110 ss. 8⁰. — 3 m.

Der vf. hat in seiner schrift den mafsgebenden einfluss des lateinischen auf die deutschen deminutiva nachzuweisen gesucht. der bedeutung seines themas ist er sich wol bewust, über seine leistung urteilt er bescheiden. die intimere abhängigkeit des deutschen sprachgebrauchs von der lateinischen kirchen- und schulsprache, heifst es am schluss, sei bisher noch so wenig untersucht worden, dass er für seinen versuch, eines winzigen ausschnitts aus dem grofsen gebiet herr zu werden, wol auf nachsicht hoffen dürfe. nun, der vf. hat in selbständiger arbeit ein so reiches material gesammelt, so wol geordnet, so geschickt verwertet und seine ansichten in so ansprechender klarer weise dargestellt, dass er die bitte um nachsicht kaum auszusprechen brauchte. ich finde, dass er seine aufgabe im ganzen vortrefflich gelöst und bewiesen hat, was er beweisen wollte; muss ihm freilich anderseits auch darin recht geben, dass er seine these mit einer gewissen einseitigkeit verfochten und in dem bestreben, die beziehungen zum lateinischen aufzusuchen, nicht genügend

die momente gewürdigt hat, die auf eine selbständige, in dem ursprung des suffixes begründete entwicklung hinweisen.

Um eine breite und feste grundlage für seine untersuchung zu gewinnen, hat der vf. die im ahd. vorkommenden sichern deminutiva auf *-lîn* vollständig verzeichnen, von andern *l*-bildungen aber nur die ganz unzweifelhaft deminutiven berücksichtigen wollen. ob diese vollständigkeit würklich erreicht, und ob nicht hier und da irrtümlich eine bildung auf *-lîn* angesetzt ist, darauf wird nicht viel ankommen; ein wesentlicher mangel ist, dass der vf. alle bildungen auf *-lîn* schlechthin als deminutiva ansieht. das suffix ist bekanntlich dadurch entstanden, dass wörter mit *l*-suffix durch die ableitungssilbe *-în* erweitert wurden. zu *heimo* gehörte *heimilo*, und dieses wurde zu *heimelîn* erweitert. aus der beziehung von *heimelîn* auf *heimo* folgerte man eine ableitungssilbe *-lîn*, die nun selbständig ohne vermittelung von *l*-ableitungen zur bildung neuer wörter gebraucht werden konnte. der ursprung der neuen ableitungssilbe ist vermutlich bei den deminutiven zu suchen; denn deminutiva sind zu allen zeiten die kräftigste und lebensfähigste gruppe unter den wörtern auf *-lîn* gewesen, und in ihnen konnten die beiden suffixe sich am leichtesten zusammenfinden, da jedes von beiden zur bildung von deminutiven gebraucht werden konnte. diese älteren, einfacheren bildungen wurden bald durch *-lîn* verdrängt; überall wo eine deminutive bedeutung lebendig war, trat *-lîn* ein, woraus später wider *-lî*, *-l* werden konnte. aber die deminutiva waren nicht die einzigen wörter, die diese erweiterung erfuhren, und so erscheinen auch unter den wörtern auf *-lîn* noch andere bedeutungsgruppen. gewöhnlich verbindet sich zwar auch mit den zu diesen gehörigen wörtern die vorstellung des kleinen; doch erscheint sie nicht als notwendig und wesentlich. wie *eihhila* neben *eih* nicht die kleine oder junge eiche bezeichnet, sondern die frucht der eiche, das zur eiche gehörige, so ist *trûbelîn* (Gl. I 356, 25) nicht eine kleine traube, sondern die weinbeere, l. acinum; *hindel* (Gl. II 33, 48) nicht eine kleine oder junge hirschkuh, sondern das hirschkalb, l. hinnulus (vgl. *hintkalb* in den meisten hss. des angeführten glossars und II 77, 10 ff); entsprechend *zigelchin, kiczlein* (II 76, 31) das böcklein, l. ediculus, gerade wie die älteren, nur mit *-în* gebildeten g. *gaitein* und ahd. *zikkin, kizzi* in andern hss. desselben glossars; und ebenso *fingerlîn* ring, dh. das zum finger gehörige für älteres *fingerîn*. — in einer andern wortgruppe bezeichnet das suffix das dem grundwort ähnliche, eine besondere art des grundwortes. wie *stengil* neben *stanga, skeffil* neben *scaf*, steht *bolstarli* neben *bolstar* und bezeichnet (I 435, 56) nicht ein kleines polster, sondern etwas, das polsterähnlich auf den säulen ruht, l. epistylium, architrav; vgl. ferner *negellîn* gariopholum (III 51, 66), nelke, dh. eine blume, deren blüte nagelähnlich ist; *ougilî* (II 631 45) oculus, in der

glosse zu Verg. Georg. II 73 als bezeichnung des auges an der pflanze; *brievelî* phylacteria (I 720, 51) in der glosse zu Matth. 23, 5 = amulet, was gewöhnlich durch *blechar* widergegeben wird (I 721, 20. 812, 53). — eine vierte gruppe bilden wörter wie *gurtelîn* balteum zu *gurtil, gurtila; driscelîn* tribula, flagellum zu *driscil, driscila* ua. auch diese wörter gehn auf *-lîn* aus und sind im grunde ebenso gebildet wie die deminutiva; aber da schon das stammwort auf *l* ausgeht und ein einfacher stamm ohne *l* (*drisc, gurt*) daneben nicht besteht, erscheint in ihnen nicht *-lîn*, sondern *-în* als ableitendes element. sie ordnen sich also den angeführten gruppen nicht ein und treten namentlich auch nicht zu der hauptgruppe, den deminutiven auf *-lîn*, in ein festes verhältnis; vielmehr erscheint in ihnen die endung *-în* oft als eine bedeutungslose wucherung[1]. zu deutlichen deminutiven werden sie erst durch verdoppelung des *l*, zb. *esellîn, vogellîn* (neben älterem *fugilî(n)*), ein unterschied, der dann freilich durch vereinfachung des consonanten in der unbetonten silbe wider aufgehoben wird[2]. — endlich werden ableitungen auf *-lîn* auch in pluralisch-collectivem sinne gebraucht. den deutlichsten beleg bieten die keronischen glossen (I 214, 22) : nemus *holz,* silva *walth,* nemora *holzilîn,* silvae *walthlîn.* der vf. findet diesen fall sehr merkwürdig und unerklärlich. 'warum sollte man gerade den plural deminuieren, den singular nicht?' das wäre allerdings nicht zu begreifen; aber die wörter sind eben nicht deminutiva, sondern collectiva. die tatsache ist nicht zu bezweifeln; eine andere frage ist, wie man sie erklären soll. an und für sich liefse sich die collective bedeutung recht wol aus dem begriff der zugehörigkeit herleiten; möglicherweise aber hängt die bildung dieser formen mit den neutralen *ja*-stämmen zusammen, die besonders gern collectiv gebraucht werden (vgl. meine Grammatik II § 243 anm. 2); auch an die collectiva auf *-lach, -lehe* (ao. § 276, 4 anm.), in denen auch *l*-suffix erweitert ist, sei erinnert. aus dem lateinischen ist eine erklärung jedesfalls nicht zu gewinnen.

[1] diese neigung, wörter auf *l* durch *în* zu erweitern, dauert, wie auch Polzin mehrmals erwähnt (s. 23. 44), in der späteren zeit fort und findet in dem nebeneinanderbestehen von deminutiven auf *-el* und *-lîn* neue nahrung. so ist auch *kemlîn* 'kamel' nicht so wunderlich, wie es Polzin s. 14f darstellt.

[2] wo sich substantiva mit *l*-suffix erhalten haben, kann es leicht zweifelhaft sein, ob eine überlieferte form zu ihnen gehört oder zu einem durch *-în* erweiterten substantivum. zu *nestilîn* (I 369, 50) neben *nestilon, nestilun* hat der vf. selbst ein fragezeichen gesetzt. mir sind auch andere bedenklich : I 383, 50 putamine *craffilîn* (man sollte *craffiline* erwarten); I 404, 12 ligaturas *riccilîn, riccelîn*, nur in eo, neben *riculla, ricculun, riccilun* der anderen hss.; I 452, 42 lenticulam *ampelîn*, nur in o, in den anderen *amplun, ampullam.* dass *hiefelîn* bei Notker I 695, 24 (*sîne bârtenten hîefelîn*) kein neutrum auf *-lîn* sein kann, hat der vf. selbst im nachtrag s. 110 bemerkt. — crepido *sticchilî* vel *hâli* (III 297, 37), *stekkilîn* (III 212, 4) ist ableitung von dem adj. *stëcchal*; latericiam *ziegelîn* (III 411, 42) wird adjectivum sein.

Diese alten, in dem ursprung des zusammengesetzten suffixes wurzelnden bedeutungsgruppen müssen nun auch gegen andere annahmen des vf.s mistrauen erwecken. er glaubt zweierlei nachgewiesen zu haben; einmal dass fast alle deutschen wörter auf *-lîn* sich mittelbar oder unmittelbar von lateinischen würklichen oder scheinbaren deminutiven ableiten lassen — die wenigen ausnahmen, die er concediert, verzeichnet er auf s. 24 —; zweitens, dass ein teil der deutschen bildungen undeutsche anlehnung an das lateinische verrate. beide behauptungen werden wesentlicher einschränkung bedürfen. — ich gebe zu, dass die glossatoren in vielen, ja in den meisten fällen durch die form des lateinischen wortes veranlasst wurden, ein wort auf *-lîn* zu brauchen. wenn sie wortpaare wie hircus hircellus, capra capella, cassis cassicula, alvus alveolus, vepres veprecula etc. zu glossieren hatten, so lag ja, vorausgesetzt dass sie überhaupt den deminuierenden sinn der endung *-lîn* kannten, nichts näher, als auch im deutschen *boc bochilî, geiz geizlîn, helm helmilî, troc trugilî, brâma brâmilî* neben einander zu stellen. auch das ist unbedenklich einzuräumen, dass lateinische ableitungen, die keine deminutiva sind, den gebrauch von *-lîn* befördert haben. da im lateinischen domicilium neben domus, capisterium neben capis, uncinus neben uncus, vestimentum neben vestis stehn, so ist es begreiflich, dass der glossator in dem streben, das lateinische wort treu widerzugeben, auch im deutschen ein abgeleitetes wort anwante, also *hûsilîn, moldekîn, krepfilîn, rucchilî* schrieb, auch wenn der sinn des lateinischen wortes auf diese ableitung nicht führte. ja selbst das ist sehr wol möglich, dass, wo im lateinischen ein einfaches und abgeleitetes wort nicht neben einander bestehn, die blofse endung des lateinischen wortes den glossator veranlasste, im deutschen nicht das stammwort, sondern die ableitung auf *-lîn* zu brauchen. zb. cimbalum oder tintinnabulum durch *skellelîn* oder *skellikîn*, martellus durch *hamerlîn*, cartallus durch *kurbilîn*, receptaculum (ignium, kohlenpfanne) durch *chellilî* widerzugeben, anstatt die einfachen wörter *skella, hamar, korb, chella* zu gebrauchen. aber darüber hinaus möcht ich nicht gehn. wenn zb. der pflanzenname gariopholum durch *negellîn* übersetzt wird, so glaub ich nicht, dass der übersetzer die ableitung *-lîn* wählte, weil er die endung des lateinischen wortes als deminutivsuffix ansah; nicht die form, sondern die bedeutung des wortes zwang ihn dazu; das einfache stammwort *nagal* konnte er gar nicht brauchen. ebenso sind *ougelîn* oculus pflanzenknospe, *trûbelîn* acinum, *brievelîn* philacterium, *bolstarlîn* epistylium zu beurteilen, vermutlich auch *ballelîn* und *kuochelîn* pastillus, *blocchilîn* pessulus, *druoselîn* tonsilla, *huotelîn* oder *biscofes hûbelîn* infula ua. solche übersetzungen seh ich als einen beweis für die selbständige, aus heimischem boden quellende lebenskraft des suffixes an. natürlich kann ich auch nicht den versuch als berechtigt

anerkennen, für die wörter auf *-lîn*, denen im lateinischen weder ein würkliches, noch ein scheinbares deminutivum entspricht, überall in einem lateinischen synonymum mit deminutiver bildung den grund zu suchen, zb. für tenea *bendelîn* in amiculum, redimiculum, für balteum *gurtelîn* in cingulum, für mitra *huotelîn* in infula, pileolum, für putamen *craffilîn* in uncinus, für cyathus *stoufelî* oder *neppelîn* in potoliculus, patella etc., und gar für cicada *heimelîn* in einem als deminutiv aufgefassten grillus. die vorstellungen, die durch diese wörter bezeichnet werden, haben die deutschen zum teil jedesfalls mit der fremden cultur und in der lateinischen sprache empfangen, aber die mittel, sie auszudrücken, fanden sie in ihrer eigenen sprache vor.

Dass die nötigung, zahlreiche neue wörter zu bilden, wie sie die aneignung des lateinischen vorstellungs- und wortschatzes mit sich brachte, nicht nur einen gesteigerten gebrauch der vorhandenen bildungsmittel verlangte, sondern auch leicht zu einer mehr oder weniger willkürlichen anwendung dieser mittel, also zu einer erweiterung ihrer bedeutung führen konnte, ist selbstverständlich; doch ist unter den beispielen, die der vf. auf s. 23 f als beweis für 'undeutsche anlehnung an das lateinische' anführt, kaum eins stichhaltig. zunächst lehn ich als nicht beweiskräftig ab die deminutivbildungen von wörtern, die concrete einzelgegenstände bezeichnen; ich seh nicht im mindesten ein, wieso diese wörter undeutsche anlehnung an das lateinische bekunden sollen, also *sacchelîn, benkelîn, sahselîn, scîbelîn, spirilîn, helmlîn;* dass für solche wörter schon in sehr früher zeit die grundlage gewonnen sein muss, zeigen bei manchen schon die vocale : *fugilîn* zu *vogal*, *kurbilîn* zu *korb*, *trugilîn* zu *troc*, *spirilîn* zu *sper*. deminuierte bezeichnung von waffen, meint der vf., habe germanischer empfindung schwerlich entsprochen. warum nicht? freilich wird ein altdeutscher herr seinen knappen nicht leicht aufgefordert haben, ihm sein *helmlîn* zu reichen, aber warum sollte man einen kinderhelm nicht als *helmelîn*, ein kinderschwert nicht als *swertilîn* bezeichnet haben? nicht wesentlich verschieden, auch zu concretis gehörig, sind veprecula *brâmili, bremelîn*, das in den gl. Salomonis (IV 107 47) neben vepres *brâma* steht[1], und in demselben glossar (IV 78, 18) mercedula *lônilî, lônilîn, lœnli*. der vf. bezeichnet dies wort als abstractdeminutivum, und findet es unwahrscheinlich, dass die sprache eines zur nuancierung abstracten denkens noch wenig ausgebildeten, in sinnlicher anschauung lebenden volkes diesen feinen zug mit der logisch scharf ausgeprägten lateinischen sprache geteilt haben sollte. ja, warum soll man denn aber das wort abstract auffassen? es

[1] übrigens wol nur eine augenblicksbildung, denn das wort kommt sonst nicht vor. dass es, wie der vf. annimmt, in dem mundartlichen *Brommel-, Brammelbeere* erhalten sei, ist zweifelhaft, unorganisches *el* findet sich auch sonst in der compositionsfuge.

lässt sich damit doch eine ganz concrete sinnliche vorstellung verbinden[1].

In den übrigen belegen für undeutschen gebrauch des suffixes dient es nicht der deminution, sondern der wortbildung für eigentümliche, in anderer weise vom stammwort unterschiedene vorstellungen, überall aber innerhalb der grenzen, die wir oben als in der natur und im ursprung des suffixes begründet erkannt haben. zum teil gilt das schon für die eben erwähnten ableitungen von waffennamen. *spirilîn* bezeichnet an den vom vf. citierten stellen nicht den speer, der zum stofsen dient (hasta, lancea), sondern in den glossen zu Prudentius Psych. 151 (II 463, 13. 568, 12) missile i. e. iaculum quod mitti potest; in den glossen zu III Reg. 18, 28 (I 440, 38 lanceolis *spirilînum*) die lanzetten, mit denen sich die Baalspriester verwunden (Luther: Pfriem). *sahselîn* übersetzt in den glossen zu Prudentius contra Sym. 1, 49 (incurvum) chalybem i. e. falciculam (Gl. II 507, 31) = *sichilan* (Gl. II 466, 25. 519, 30. 549, 51); im Summarium Heinrici (III 193, 30) biduvium *rebîmezzer* vel *sehselîn*. mit *scîbili* sphaerulas ist in der glosse zu Exod. 25, 31 (I 291, 42) nicht ein waffenstück gemeint (vgl. sphaera schild), sondern verzierungen an einem leuchter. also überall bezeichet das abgeleitete wort etwas dem stammwort ähnliches; und so ist denn auch *houbitlîn* capitellum, obwol offenbar eine nachbildung des lateinischen, doch ganz nach deutscher art gebildet. — anders aber ebenso deutsch ist das häufige *fingerîn*, *fingerlîn*, das zum finger gehörige, der ring (wie der vf. dieses wort als deminutivum und als undeutsche anlehnung an l. anulus ansehen kann, ist mir überhaupt unverständlich). wie *fingerlîn* ist vermutlich in den glossen zu II Reg. 13, 6 ut faciat duas sorbitiunculas (zwei suppen) das wort *muosilî* (I 415, 9) oder *sûfmuosilî*, *zuomuoslîn* (I 419, 14) aufzufassen: das zum *muos* (cibus, esca, coena, pulmentum) gehörige oder auch das dem *muos* ähnliche. — wider anders ist arvinulis *smerolînun* (I 353, 19) in der glosse zu Levit. 8, 16 duosque renunculos cum arvinulis suis zu verstehn, was dem vf. besonders auffällt; denn nirgend finde man im germanischen eine spur der deminuierung von stoffnamen, aufser in übertrieben gezierter sprache, etwa im munde von gastwirten noch heute: ein bierchen, ein weinchen etc. freilich, solche koseform: 'zwei nieren mit ihrem fettchen' hat der glossator sicher nicht gemeint; wir haben *smerolînun* als eine collectivbildung wie *holzlîn*, *waldlîn* aufzufassen: 'zwei nieren mit den sie umgebenden fettmassen'. auch *buntilîn* (I 345, 12) zu Levit. 23, 11 fasciculum spicarum, *gibun-*

[1] man könnte auch daran denken, dass *lônilî* irrtümlich neben mercedula stehe und in demselben sinne wie mhd. *lônelîn* (hure) gebraucht sei; denn das glossar ist alphabetisch geordnet, und in der hs. g folgt auf mercedula: meretrix *hurua*. doch ist dieser vermutung schwerlich raum zu geben.

tilî (I 279, 37) zu Exod. 12, 22 fasciculum hyssopi (I 404, 14) zu I Reg. 25, 18 centum ligaturas uvae passae hundert büschel rosinen ist vielleicht eher collectiv als deminutiv aufzufassen (einfaches *bunt* ist in dieser bedeutung weder im ahd. noch im mhd. belegt)[1]. das sind alle belege, die der vf. für undeutsche anlehnung an den lateinischen wortschatz anführt. ihre prüfung hat ergeben, dass sein urteil nicht stich hält. die wörter bekunden vielmehr eine entwicklung des sprachschatzes von innen heraus; der einfluss des lateinischen beschränkt sich darauf, dass es diese entwicklung in hohem mafse begünstigt und gefördert hat.

Auch das allerdings auffallende verhältnis, das zwischen den glossen und den zusammenhängenden denkmälern der ahd. literatur besteht, bietet keinen anlass, diese ansicht aufzugeben. es ist bekannt, wie selten sowol in den übersetzungen als in den originalwerken deminutiva und ableitungen auf *-lîn* begegnen; P. hat auf s. 25f die wenigen belege zusammengestellt. besonders bemerkenswert ist Notkers verhalten; er braucht nur *chindelî*, *wurmelî*, *huonichlîn*, dann mit dem alten suffix *-în fugilî*, und als einziges sächliches deminutivum *mantellîn*; zahllose deminutiva seiner lateinischen texte gibt er durch entsprechende deutsche worte nicht wider. der vf. findet darin eine stütze für seine anschauung; das deminutivum mache im ahd. noch gar nicht den eindruck einer lebendigen und productiven bildung und habe sein ausgedehntes terrain erst durch die arbeit der mechanischen glossatoren erobert. doch ist auch eine andere auffassung möglich und, wenn man alle umstände berücksichtigt, nötig. auch in unserer jetzigen sprache und literatur ist der gebrauch von deminutivformen nicht gleichmäfsig verbreitet; er hängt, abgesehen von landschaftlichen und individuellen unterschieden, wesentlich von der stilart ab; würdevoller rede, ernster betrachtung, kalter geschäftsprosa ist er fremd. warum sollte dies moment, das nicht in der deutschen sprache allein würksam ist, nicht schon die alten übersetzer bestimmt haben. eigentlichen boden haben koseformen und deminutivbildungen überall in dem vertrauten verkehr, namentlich in der sprache der mütter und kinder; hier wurden sie zunächst gebildet und gepflegt. dass sie in der litteratur fehlen, beweist nicht, dass sie nicht vorhanden waren; man ver-

[1] collective bedeutung wäre auch zu erwägen für sarcinulas *giziugilî* (II 72, 20), vielleicht auch für receptacula *gadimilî* in der glosse zu Ecclic. 1, 21 omnem domum implebit a generationibus et receptacula a thesauris (Luther : das ganze haus und alle gemächer). die mhd. beliebtheit des plurals von *vogelîn* hebt der vf. s. 24 hervor; auch an den häufigen gebrauch von *kindilî* im plural ist zu erinnern und namentlich an die glosse zu Numeri 32, 14 (I 357, 48) alumni *âchuemon* vel *chindili*, wo weder das lateinische wort und noch weniger der sinn der stelle auf eine deminutivform führen konnten. — ob wol eine spur dieser bedeutung auch in mhd. *venlîn* als bezeichnung der einer fahne folgenden leute und in *hofelin* conventiculum erhalten ist?